

angeführten Darstellungen befindlichen Symbole der vier Evangelisten.

Die Bedeutung dieser Symbole ist eine fast durch Jahrhunderte feststehende, wenigstens auf dem Gebiete der bildenden Künste, welche zu jenen Zeiten ausschliesslich von geistlichen Genossenschaften geübt wurden. Erweiterungen und Umgestaltungen machten sich zuerst auf dem Gebiete des dichterischen Schöpfens geltend, welches schon frühzeitig eine selbstständigere Stellung zu behaupten begann. Ein Beispiel hierfür sind eben unsere Neuberger Darstellungen. Eine Reihe mittelalterlicher Dichter hat sich dieser Symbole zu Kunstgestaltungen bedient, ist dabei jedoch von jener strengen Deutung abgegangen, welche ihnen der Physiologus zuschrieb. Der zur höchsten Blüthe gelangte Mariencultus musste die Dichtkunst bestimmen, sich nach Symbolen umzusehen, welche geeignet wären die tiefen Wunder zu fassen, mit denen das Leben Maria's durchflochten ist. So geschah es, dass die früheren Symbole aus ihrer strengen Umrahmung herausgezogen, und zur Versinnlichung der auf Maria bezüglichen Geheimlehren benützt wurden. Diesem von der Dichtkunst gegebenen Anstosse folgten, wenn gleich zögernd, die bildenden Künste. Mit dem Zeitpunkte jedoch, mit welchem diese in die Hände der Laien übergingen, wurde diese schon vorbereitete Verwandlung der Symbole auch auf diesem Gebiete rasch vollzogen. Der Löwe, der Pelikan, der Phönix, das Einhorn und eine Reihe anderer Sinnbilder, die bisher

ausschliesslich auf Christenbildern zu finden waren, sind jetzt mehr auf die unbefleckte Empfängnis, die Geburt, die Kindheit, die Heiligung, die Taufe, die Passion, die Auferstehung, die Himmelfahrt, die Erscheinung des Wunders, die Verkörperung des Lebens gerade vor uns, das Wunder der Erscheinung der Sage an die Erscheinung der Wirklichkeit, die Beispiele ihrer Erscheinung in der Gotthard-Bildtafel, die Beispiele ihrer Erscheinung in der Denkmalerei zu Brüssel, die Beispiele ihrer Erscheinung in der Denkmalerei zu Brüssel, die Beispiele ihrer Erscheinung in der Denkmalerei zu Brüssel.

Erklärung der Tafel I.

F	es	L
h	es	M
G	es	S
G	es	K
d	es	K
G	es	S
f	es	D
G	es	K
h	es	K
h	es	S
h	es	G
h	es	L
P	es	G
P	es	G

Ausgrabungen antiker Gegenstände a/o. Wienerberge.

Besprochen von Joseph Arne th.

Im Jahre 1841 entdeckte Herr Alois Miesbach in seiner grossartigen Ziegelei auf dem Wienerberge, aus der jährlich 60,000.000 Ziegel hervorgehen, sehr merkwürdige römische Meilensteine. Es ist bekannt, dass die Römer durch das ganze Gebiet ihres Weltreichs überall an den Strassen desselben Steine setzten, worauf die Bezeichnung der Entfernungen von den grösseren Orten angegeben war. Vor der Auffindung dieser Steine war nur einer bekannt, welcher den Namen VINDobona an sich trug, der aber ungeachtet aller darauf verwendeten Mühe nicht mehr aufzufinden war. Die mit dem Namen VINDobona bezeichneten Meilensteine vom Wienerberge waren folgende:

1. Von Antoninus Pius aus dem Jahre 143 nach Christi;
2. von Septimius Severus, worauf jedoch der Name Vindobona nicht mehr vorhanden; —
3. von Trajanus Decius aus dem Jahre 249; —
4. vom Sohne des Gallienus, Licinius Cornelius Valerianus aus dem Jahre 253; dann endlich
5. von beiden Licinius, Vater und Sohn, aus der Zeit 307 — 323 nach Christi Geburt. Sie rührten also aus der Periode vom Jahre 143 — 323 nach Christi Geburt her, und es ist sehr wahrscheinlich, dass alle in der Nähe der Steine gefundenen Gegenstände, welche nicht ein anderes näheres Zeit-

bestimmungszeichen an sich tragen, dieser Periode angehören. Sowohl die eben erwähnten, von Herrn Alois Miesbach dem k. k. Münz- und Antiken-Cabinette mit grösster Bereitwilligkeit überbrachten Meilensteine wie der bei St. Marx angeblich entdeckte, aber nicht mehr aufzufindende Meilenstein bewiesen den Ort, wo die römische Strasse von Vindobona bis Aquae Pannoniae, oder von Wien nach Baden geführt hat. Ebenso bezeichneten die von Herrn Dreher in Klein-Schwechat ausgegrabenen Meilensteine, welche den bis dahin auf Meilensteinen völlig unbekanntem Namen KARNuntum aufwiesen, den römischen Strassenzug von Vindobona nach Karnuntum, oder von Wien nach Petronell. Ich habe an anderen Orten diese Gegenstände weitläufiger beschrieben. ²⁾

²⁾ Arne th, Römische Meilensteine. Wien 1843.

Unweit des Ortes nun, an welchem im Jahre 1841 die Meilensteine am Wienerberge gefunden wurden, entdeckten am 7. April d. J. Arbeitsleute des Herrn Alois Miesbach bei 200 Klafter gegen Westen an der von Wien nach Neustadt führenden Commercial-Strasse, und an 250 Klafter vom Liesinger-Bache gegen die Stadt Wien zu entfernt, in einer Tiefe von 2 Fuss ein Grab, welches aus früher an anderen Orten verwendeten Sandsteinen zusammengesetzt war. Dasselbe ist 1 Klafter lang, 2 Schuh breit, 18 Zoll tief; in ihm lag ein weibliches Skelet.

Der von diesen Steinen zusammengestellte Sarg, dessen Deckel aus einem gesimsartig zugehauenen Steine bestand, war mit Erde vollkommen angefüllt, die Gebeine sehr zerbrechlich und meistens aus ihrer ursprünglichen Lage gerückt; in der Fussgegend lag ein zerbrochener Teller, auf der Kopfseite eine kleine gut erhaltene Schale, zwischen den Brustknochen eine Fibula von Bronze 4 Zoll lang, 2 Zoll 3 Linien breit, der Bogen 1 Zoll 2 Linien hoch, und zwischen den Fingerknochen ein sehr kleiner Ring von Bronze. Beiläufig in der Mitte des Grabes befand sich eine kleine Schnalle und das Bruchstück einer Schnalle von Eisen.

Die Fibula ist auch darum merkwürdig, weil im Jahre 1824 gelegentlich der Erweiterung der kaiserlichen Gruft bei den Kapuzinern in einem ähnlichen, aber von Ziegeln umgebenen Grabe eine gleichartige Fibula gefunden wurde, die also beide aus gleicher Werkstätte hervorgegangen zu sein scheinen. Die Ziegel, welche das Grab bei den Kapuzinern bildeten, rühren von der X. und der XIII. Legion u. z. von einer Cohorte Bogenschützen her, welche ihre Stämpel darauf gedrückt haben. Da eine Münze Hadrians dabei gefunden wurde, so sind diese Gräber auf jeden Fall aus der Zeit nach Trajan.

Die Gebeine im Grabe am Wienerberge waren völlig morsch und zerfallen; aus ihrer Kleinheit, aus der Formation ihrer Schenkelknochen und dem geringen Durchmesser des Ringes dürfte der Schluss gezogen werden, dass das aufgefundenene Skelet ein weibliches war.

Dieser Fund und seine Objecte sind an und für sich nicht sehr erheblich, sie werden nur merkwürdig durch den

Ort der Auffindung, wodurch es wahrscheinlich wird, dass die Person, deren Gebeine aufgefunden wurden, etwa gegen das Ende der Periode, aus welcher die Meilensteine herrühren, d. h. aus der Mitte des dritten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung daselbst begraben worden sei.

Es war auch diese Zeit eine Zeit des Kampfes in Oesterreich, eines Kampfes unter einem der ausgezeichnetsten der römischen Imperatoren, des Decius Trajanus, der durch Annahme des Beinamens bewies, dass er sich den vielleicht vorzüglichsten derselben, den grossen Trajanus, zum Vorbilde gesetzt habe. Dieser Kampf wurde geführt, um das römische Reich vor dem Übergange der barbarischen Völker über die Donau zu bewahren, und so die damals so sehr bedrohten Gränzen des römischen Reiches zu schützen.

Aus den neu entdeckten Gräbern an der Strasse zwischen Vindobona und Aquae Pannoniae geht wohl auch der Schluss von selbst hervor, dass die Römer, die in ihren Municipien und Colonien so viel Wichtiges ihrer Weltstadt nachahmten, auch in denselben den Gebrauch annahmen, ihre Todten längs der Strassen zur Erde zu bestatten, wie diess die Auffindung so vieler Gräber und der dieselben schmückenden Monumente an der Via Appia, das Grabmal der Canilia Metella, Claudia Semne, der Scipionen u. s. f. und die Gräber-Strasse in Pompeji u. a. m. darthun.

Im künftigen Jahre wird in der Richtung der angezeigten Strasse zwischen Vindobona und Aquae Pannoniae weiter gegraben. Herr Alois Miesbach gab seinen Leuten den Auftrag, sorgfältig auf die etwa ausgegrabenen Gegenstände Acht zu haben, und so könnte es geschehen, dass auf dem sonnigen südlichen Abhange des Wienerberges mehrfache Spuren aufgefunden werden, dass die Römer, um ihren Landstrassen ein freundliches und zugleich ernstes Aussehen zu geben, an dieselben häufig nicht bloss Triumphbögen und Tempel, sondern auch, um das Andenken der Verstorbenen frisch zu erhalten, sowohl das prächtige Grabmal des Reichen, wie den einfachen Grabstein des Armen setzten.

Die römische Wasserleitung auf der Schiffswerft-Insel in Altöfen.

Auf das Vorhandensein bedeutender Überreste römischer Bauwerke in und um Altöfen wurde schon von verschiedenen Seiten hingewiesen, und man unterliess auch nicht einzelne Ausgrabungen anzustellen, um den Umfang der Bedeutung und vor Allem den wirklichen Bestand einer römischen Stadt daselbst zu constatiren. Die erste nennliche Ausgrabung fällt in die Zeit der Kaiserin Maria Theresia, wo die Regierung durch Professor (St. Schönwiesner¹⁾ das römische Bad am Florians-Platze in Altöfen aufdecken

liess, und bald darauf ein römisches Sarkophag gefunden wurde. Im Jahre 1802 entdeckte man ein römisches Grabmal, und mehrere Jahre später einen Opfertempel Neptuns. Nach einem zweiten römischen Bade wurden im Jahre 1822 Nachgrabungen angestellt. In letzterer Periode entwickelten sich überhaupt für Forschungen auf diesem Gebiete wieder ein lebhaftes Interesse, und insbesondere der Schriftsteller Fr. Schramm²⁾ gab über das römische Aquädukt sehr wichtige Aufklärungen. So lieferte er nähere Anhaltspunkte über

¹⁾ Die von dem Gelehrten veranlasst wir das interessante Werk: De römischer Stadt in Altöfen, Wien, 1778.

²⁾ Vollständig: Beschreibung der römischen Stadt in Altöfen, Wien, 1847, pag. 109.